

Lernziel Zivilcourage – kleine Schritte statt Heldentaten

Handeln statt wegsehen – Zivilcourage zeigt sich oft schon im Kleinen und keineswegs an Heldentaten, meint die Autorin des folgenden Berichts. Sie skizziert ein Training zur Förderung von Zivilcourage, das sie am Lehrstuhl für Allgemeine Psychologie der Universität Zürich entwickelt hat und das auch auf Schulen ausgerichtet ist.

Text: Veronika Brandstätter-Morawietz

Viele assoziieren Zivilcourage mit Heldenmut und unerschrockenen Heldentaten. So denkt man spontan an Menschen, die sich in einer Diktatur unter Lebensgefahr für andere einsetzen. Zivilcourage ist jedoch nicht nur in menschenverachtenden politischen Systemen von Bedeutung, sondern auch und gerade in einer Demokratie – wie die Journalistin Franca Magnani sagt: «Je mehr Bürger mit Zivilcourage ein Land hat, desto weniger Helden wird es einmal brauchen.»

In den verschiedensten Bereichen des täglichen Lebens kann man Diskriminierung und Gewalt beobachten (zum Beispiel Ausgrenzung in der Schule, Mobbing am Arbeitsplatz, Fremdenfeindlichkeit im öffentlichen Raum, Gewalt gegen Kinder in der Familie). Nur wenn es Menschen gibt, die nicht weghören, wegsehen, weglaufen, wenn ein anderer Mensch unwürdig behandelt wird, können wir die Grundlage für ein respektvolles und friedfertiges Zusammenleben sichern. Zivilcourage ist eine grundlegende soziale Kompetenz in einer Demokratie.

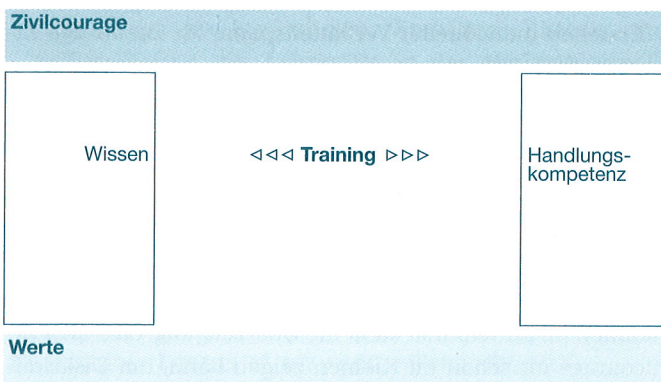
Die Forschung zu Zivilcourage

Psychologie und Politikwissenschaft beschäftigen sich seit Kurzem wieder intensiver mit dem Thema Zivilcourage. Neben einer begrifflichen Abgrenzung von anderen Formen des prosozialen Verhaltens geht es um die Analyse der Bedingungen von Zivilcourage und um Möglichkeiten ihrer Förderung durch Training und Schulung.

Was versteht man also aus wissenschaftlicher Perspektive unter dem Begriff Zivilcourage? Zivilcourage manifestiert sich im Handeln, wenn es sich erstens an demokratisch-zivilgesellschaftlichen Grundwerten orientiert (dies ist vor allem im Hinblick auf die in rechtsradikalen Kreisen häufig anzutreffende Auffassung von Bedeutung, dass man mit seiner «klaren Positionierung» ja nur Zivilcourage zeige und den

Mut habe, unbequeme Wahrheiten anzusprechen) und zweitens, wenn es persönlichen Mut erfordert, also mit gewissen Risiken und Gefahren für die handelnde Person verbunden ist (so wäre eine Spende an Amnesty International kein Akt von Zivilcourage, sondern eine Form der solidarischen Unterstützung politisch Verfolgter). Es sind genau diese Risiken, die vielfach Menschen daran hindern, einzugreifen. Was einer zivilcouragierten Person im Einzelnen drohen mag, kann sehr unterschiedliche Formen annehmen: von der unangenehmen Situation, den Blicken aller Umstehenden ausgesetzt zu sein, selbst verbal oder tätlich angegriffen zu werden bis hin zum Ausschluss aus der eigenen sozialen Bezugsgruppe.

In Situationen, in denen die Würde eines anderen Menschen verletzt wird, bringen folglich nur wenige den Mut auf, zu handeln, was sich in einer 2002 veröffentlichten repräsentativen Umfrage von Professor Ulrich Wagner und Kollegen von der Universität Marburg bestätigte: Nur gut ein Drittel der Befragten, die schon einmal Zeuge eines verbalen oder physischen Übergriffs auf Angehörige einer ethnischen Minderheit gewesen waren, gaben an, in dieser Situation eingegriffen zu haben. Dabei sind sich Beobachter von solchen Angriffen durchaus bewusst, dass man eingreifen sollte, dass hier etwas geschieht, was ihrer Wertüberzeugung widerspricht. Wenn Menschen in kritischen Situationen tatenlos zusehen, dann deshalb, weil es ihnen einerseits am notwendigen handlungsrelevanten Wissen, andererseits an der Verfügbarkeit von Handlungsrouitinen mangelt. «Wissen» und «Handlungskompetenz» sind die tragenden Säulen von Zivilcourage, deren Fundament Wertüberzeugungen wie beispielsweise soziale Verantwortung und Hilfsbereitschaft sind (siehe Abbildung 1). Und diese Säulen lassen sich stärken oder anders ausgedrückt: Zivilcourage kann man lernen.



Grafik: Zivilcourage als Funktion von Wertüberzeugungen, Wissen und Handlungskompetenz



Im Internet finden sich viele nützliche Websites zum Thema Zivilcourage, zum Beispiel www.gesichtzeigen.de

Trainings zur Stärkung der Zivilcourage

Es existieren Verhaltenstrainings für unterschiedliche Altersgruppen (Kinder, Jugendliche, Erwachsene), in denen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen Wissen und Handlungskompetenz erwerben, um in den unterschiedlichsten Zivilcourage-Situationen angemessen eingreifen zu können. Am Lehrstuhl für Allgemeine Psychologie (Motivation) der Universität Zürich wird ein Training zur Förderung von Zivilcourage angeboten, das hier exemplarisch skizziert werden soll. Das Training steht unter dem Motto «Kleine Schritte statt Heldentaten». Es basiert auf neuesten psychologischen Erkenntnissen zu den Bedingungen von Zivilcourage. Die zentralen Ansatzpunkte des Trainings sind gemäss dem Säulenmodell das notwendige *Wissen* einerseits sowie angemessenes *Verhalten* andererseits. Das Training umfasst im Wesentlichen die folgenden Module:

- Reflektion eigener Wertüberzeugungen und Erlebnisse im Zusammenhang mit Zivilcourage
- Vermittlung psychologischen Wissens zu den Hintergründen von Diskriminierung und Gewalt und den Bedingungen von Zivilcourage
- Vermittlung konkreter Verhaltenstipps, was man in einer kritischen Situation tun kann und was man auf keinen Fall tun darf
- Einüben konkreter zivilcouragierter Verhaltensweisen in Rollenspielen und mentalen Simulationsübungen
- Erstellen individueller Verhaltenspläne für zukünftige Zivilcourage-Situationen
- Bilden einer Lernpartnerschaft

Insgesamt werden die Teilnehmer auf verschiedene Arten von Vorfällen in den unterschiedlichsten Kontexten vorbereitet (zum Beispiel Gewalt unter Schülern und Schülerinnen, Stammtischparolen, Pöbeleien und Handgreiflichkeiten im öffentlichen Raum, Schikane am Arbeitsplatz, Gewalt in der Familie). Im Mittelpunkt steht die Überzeugung, dass sich Zivilcourage oft schon im Kleinen zeigen kann, um Diskriminierung und Ungerechtigkeit in unserer Gesellschaft zu bekämpfen. Eine erstaunte Nachfrage auf eine diskriminie-

rende Aussage, ein hörbarer Protest auf eine abschätzige Bemerkung, ein freundliches Wort zu einer ausgegrenzten Person – all dies sind kleine Schritte, die jedem möglich sind. Generell ist es eine Frage des Anspruchs an sich selbst: Zivilcourage verlangt nicht nach Heldentaten, auch nicht danach, die Urheber von Diskriminierung zu verändern, sie zu «besseren Menschen» zu machen; auch weniger anspruchsvolle Ziele, wie zum Beispiel der Wunsch, sich selbst treu zu bleiben, ein Zeichen zu setzen, einen Akt der Solidarität zu zeigen, das Opfer nicht sich selbst zu überlassen, die Polizei zu rufen, all dies sind Zeichen von Verantwortung und sozialem Mut. Zivilcourage heisst vor allem nicht, sich selbst in unzumutbare Gefahr zu bringen; es soll kein Draufgängertum erzeugt werden, sondern besonnenes Verhalten trainiert werden, das den eigenen Möglichkeiten und den Anforderungen der Situation entspricht.

Die empirische Evaluation des Zürcher Zivilcourage-Trainings belegt die Wirksamkeit des Trainings; durch die Vermittlung von Faktenwissen und das Einüben von Handlungsstrategien werden die Sensibilität für entsprechende Situationen und das Selbstvertrauen verbessert und damit die Zivilcourage gestärkt.

Zivilcourage in der Schule

Das Zürcher Zivilcourage-Training bildete die Grundlage für das Fortbildungsmodul «Training von Zivilcourage» für Lehrpersonen im Rahmen des Programms der deutschen Bundesländer-Kommission «Demokratie lernen und leben», das von 2002 bis 2007 durchgeführt wurde. Ziel dieses landesweit angelegten Programms war es, Schüler und Schülerinnen beim Erwerb zentraler Kompetenzen für das Leben in einer Demokratie zu unterstützen. Das dazu für Lehrpersonen entwickelte Fortbildungsangebot umfasste neben dem Training von Zivilcourage Module zu weiteren Themen wie Wert- und Moralerziehung, Civic Education und Förderung der Selbstwirksamkeit.

Lehrerinnen und Lehrer, die an dem auf viereinhalb Tage angelegten Modul «Training von Zivilcourage» teilnahmen, wurden zu Multiplikatoren ausgebildet, um das Thema Zivil-

courage im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit in der Schule zu verankern. Der Grundgedanke dieses Trainingsansatzes ist, dass die Schule neben der Familie ein zentrales Lernfeld für soziale Kompetenzen darstellt und vielfältige Möglichkeiten bietet, soziales Verhalten und damit auch Zivilcourage zu thematisieren und einzuüben.

Der Ablauf der Multiplikatoren-Ausbildung sieht folgendermassen aus: Die erste Phase besteht in der Teilnahme an dem oben geschilderten zweitägigen Züricher Zivilcourage-Training mit dem Ziel, das Trainingskonzept aus der Teilnehmerperspektive kennenzulernen und dabei eigene Verhaltenstendenzen zu reflektieren und allenfalls zu verändern – Lehrerinnen und Lehrer sind ja ganz wichtige Vorbilder. Es folgt die sogenannte Feldphase von rund zwei bis drei Monaten, in der im Rahmen einer Lernpartnerschaft mit anderen Teilnehmern bzw. Teilnehmerinnen ein Zivilcourage-Projekt entwickelt wird, das auf ihren konkreten schulischen Alltag zugeschnitten ist (im Hinblick auf die verfügbare Zeit, die Art des Unterrichts, in dem das Thema Zivilcourage angesprochen werden soll, das Alter der Schüler und Schülerinnen usw.). Diese individuellen Zivilcourage-Projekte können ganz unterschiedliche Formen annehmen wie die Durchführung eines Zivilcourage-Trainings mit den Schülerinnen und Schülern, eine Informationsveranstaltung für das Kollegium, Erarbeitung einzelner didaktischer Elemente zum Thema Zivilcourage, die in verschiedenen Fächern (Deutsch, Mensch und Umwelt, Sport) eingebaut werden können.

Nach der Feldphase findet die zweite Trainingseinheit unter dem Motto «Train the Trainer» statt. Hier werden zum einen die individuellen Zivilcourage-Projekte diskutiert. Der Austausch mit Fachkollegen und -kolleginnen erweist sich dabei als äusserst hilfreich; man erhält didaktische Anregungen und Verbesserungsvorschläge und kann sich über persönliche Erfahrungen austauschen. Zum anderen schlüpfen die Lehrpersonen in die Trainerrolle und erproben sich bei der Anleitung einzelner Teile ihres Zivilcourage-Projekts. Abschliessend werden Fragen der Nachhaltigkeit diskutiert, also die Frage, wie man das Thema Zivilcourage in der Schule lebendig erhält.

Die bisherigen Erfahrungen, für die zum Teil schon systematische Evaluationen vorliegen, sprechen für die Wirksamkeit des eingeschlagenen Weges: Über die Fortbildung von Lehrpersonen lässt sich auf vielfältige Weise das Thema Zivilcourage in der Schule verankern. Wenn man die Schule als Lernfeld für das Leben in einer demokratischen Gesellschaft begreift, so sollte das Lernziel Zivilcourage nicht fehlen.

Literatur

- Brandstätter, V. (2007). Kleine Schritte statt Heldentaten. Ein Training zur Förderung von Zivilcourage. In K. J. Jonas, M. Boos, V. Brandstätter (2007). Zivilcourage trainieren! Theorie und Praxis (S. 245–302). Göttingen: Hogrefe.
- Jonas, K. J., Boos, M., Brandstätter, V. (2007). Zivilcourage trainieren! Theorie und Praxis. Göttingen: Hogrefe.
- Meyer, G., Dovermann, U., Frech, S., Gugel, G. (Hrsg.) (2006). Zivilcourage lernen. Analysen, Modelle, Arbeitshilfen (2. Auflage). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Meyer, G. (2004). Lebendige Demokratie. Zivilcourage und Mut im Alltag. Forschungsergebnisse und Praxisperspektiven. Baden-Baden: Nomos Verlag.

Mehr dazu

www.psychologie.uzh.ch/motivation/zivilcourageportal/index.html

www.gra.ch, www.gesichtzeigen.de

Zur Person

Veronika Brandstätter-Morawietz ist Professorin für Allgemeine Psychologie mit Schwerpunkt Motivation an der Universität Zürich.

Leserbriefe

Ausgabe 5/2007: Disziplin hilft allen

Artikel: «Gefühle nach Stundenplan» – Schulfach «Erwachsen werden», Seite 29.

Super spannend, das neue Schulblatt, ein frischer Wind ist unübersehbar!

Aus folgenden Gründen begrüsse ich die Einführung dieses Themenschwerpunktes: «Erwachsenwerden» in der Volksschule, ob als Pflicht- oder Freifach bleibe dahingestellt:

1. Schüler/innen werden «dort abgeholt, wo sie sind», und interessenzentrierter Unterricht mit «echten Sprechanlässen in deutscher Standardsprache» ist vorgegeben.
2. Könnte im Fächerkanon als «Lebenskunde» wieder eingeführt werden, zur Entlastung der (dazu verknurrten) Lehrkräfte könnte ein breit abgestütztes, offizielles, wertneutrales Lehrmittel für diesen Fachbereich geschaffen werden, wenn immer möglich unter Einbezug der Zielgruppe.
3. Die Volksschule als sozialpädagogische Institution hat ja meines Erachtens auch die Aufgabe, Sozialkompetenzen zu fördern, Hilfestellungen bei der Entwicklung der Geschlechtsidentität zu bieten, allgemein Orientierungsmöglichkeiten aufzuzeigen ... Schule als Übergangshelferin, Prävention von belastenden Entwicklungen.
4. Bei Einführung des obigen Faches würden eine Plattform und ein Zeitgefäss geschaffen, um das Unausgesprochene und daher für die Jugendlichen Unbewusst-Unheimliche in klare verständliche Worte zu fassen (Sprachbewusstsein). Wichtig ist, dass in diesem Rahmen moralisch neutral unterrichtet wird; eine schwierige Herausforderung für die Lehrkräfte, zumal die Heterogenität im Klassenverband und die Gruppendynamik in der Peergroup mitberücksichtigt werden müssen. Empathie, Respekt und Selbstreflexion der Lehrkräfte in der Moderatorenrolle sind daher unabdingbar.

Eva Priebe, Lektorin und Sekundarlehrerin phil. I

Aufruf

Hier sind Sie gefragt

Was beschäftigt Sie in Ihrem Schulalltag? Hat ein Artikel im Schulblatt Sie positiv oder negativ bewegt? Schreiben Sie uns einen Leserbrief, wir veröffentlichen ihn gerne in dieser Rubrik.